

Sonderdruck

Peter Haber

Die Vision eines e-HLS der Zukunft

in: Jorio, Marco / Eggs, Cindy (Hrsg.): Am Anfang ist das Wort.
Lexika in der Schweiz, Baden 2008, S. 135-147



© 2009

COPYRIGHT-HINWEIS: ALLE INHALTE DIESER DATEI UNTERLIEGEN DEM INTERNATIONALEN URHEBERRECHTSSCHUTZ. DIE VERBREITUNG DER DATEI ZU PRIVATEN ZWECKEN (UNENTGELTLICH!) IST FREI. DIE GEWERBLICHE ODER AUF EINE ANDERE WEISE ENTGELTLICHE VERBREITUNG BZW. NUTZUNG ZUR HERSTELLUNG ODER VERBREITUNG EINER PRINT-AUSGABE IST UNTERSAGT.

Die Vision eines e-HLS der Zukunft¹

von Peter Haber

Das Historische Lexikon der Schweiz (HLS) ist im weiten Feld der wissenschaftlichen Lexika und Enzyklopädien ohne Zweifel ein Sonderfall: Nicht nur erscheint es in vollem Umfang in den drei Amtssprachen der Schweiz (und zusätzlich in einer gekürzten rätoromanischen Version), sondern es ist ein analog und digital publiziertes Hybridwerk.

Das HLS hat sich zum Ziel gesetzt, das Wissen über die Schweiz nicht nur – wie bisher üblich – in einem gedruckten Lexikon zu veröffentlichen, sondern mit dem e-HLS auch ein digitales Pendant im Netz aufzubauen. Das e-HLS ist heute ein gediegenes, mehrsprachiges Wörterbuch. Anders als ein gedrucktes Werk kann, nein: muss eine digitale Publikation immer wieder erneuert werden, sowohl technisch als auch inhaltlich. Die Entwicklung des World Wide Web ist immer noch rasant, und so ist anzunehmen, dass das heutige e-HLS in zwei, fünf oder gar zehn Jahren nicht mehr auf der Höhe der Zeit sein wird. Das e-HLS wird zu einem multimedialen und interaktiven Informationssystem über die Geschichte der Schweiz ausgebaut werden müssen – oder es wird wieder von der Bild(schirm)fläche verschwinden.

Vom e-HLS 1.0 ...

Bereits vier Jahre vor der Drucklegung des ersten Bandes war ein Teil der Lexikoneinträge online recherchierbar: Im September 1998 ging das HLS offiziell ans Netz.² Zu diesem Zeitpunkt war die Konkurrenz im Bereich der geschichtswissenschaftlichen Informationen im WWW (nicht nur in der Schweiz) noch recht klein. Die digitale

¹ Eine frühe Version des ersten Teils dieses Textes erschien 2007 in der Nr. 40 der Zeitschrift «Traverse». Ich danke Martin Gastelner (Wien) für die zahlreichen Anregungen bei der Neufassung des Textes.

² URL: <<http://www.hls-dhs-dss.ch>>, 28. 6. 2008. Siehe auch: Jorio, Marco: Das Historische Lexikon der Schweiz im Jahr 2000. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 50 (2000), 2, S. 198–203, hier: S. 198.

Veröffentlichung des HLS stellte damit eine Pionierleistung dar. Das Konzept, zuerst die digitale Version – notabene kostenlos – zu veröffentlichen und erst vier Jahre später die gedruckte Version auf den Markt zu bringen, zeugt von einem beachtlichen Weitblick und einem verlegerischen Mut der Verantwortlichen. Schon das Grobkonzept von 1987 sah die Erstellung einer elektronischen Ausgabe zusätzlich zur Buchversion vor. Allerdings war die Reihenfolge ursprünglich umgekehrt geplant gewesen: zuerst eine Druckversion und danach die elektronische Ausgabe. Im Herbst 1997 – das WWW war soeben daran, seinen Siegeszug anzutreten – entschied sich der Stiftungsrat des HLS, die für das Jubiläumsjahr 1998 geplante Drucklegung des ersten Bandes zu Gunsten einer Web-Version zu verschieben und damit die Reihenfolge der Publikationen umzukehren.

Der einfache, aber durchaus funktionale Web-Auftritt der ersten Stunde ist mittlerweile komplett überholt worden und im Mai 2006 ging eine völlig neue Version des e-HLS online. Im Kern hat sich aber das Angebot nicht verändert: Zugänglich sind alle Texte, die bereits gedruckt oder die von der Redaktion freigeschaltet wurden. Das sind wesentlich mehr, als in den gedruckten Bänden bereits greifbar sind (im Juni 2008 waren über 68 000 Einträge online verfügbar). In einem passwortgeschützten Bereich haben die Autorinnen und Autoren des HLS – wie schon in der alten Version des e-HLS – Zugang auch zu denjenigen Texten, die zwar von den Autoren verfasst sind, aber noch nicht das vollständige Prozedere der HLS-Qualitätskontrolle absolviert haben.

Augenfälligster Unterschied der digitalen Edition zur gedruckten Ausgabe: Bilder und Illustrationen fehlen vollständig. Dies ist insbesondere deshalb bedauerlich, weil das Lexikon mit dem Anspruch angetreten ist, Bilder nicht nur als Illustration, sondern – neueren historiografischen Konzepten entsprechend – als integralen Bestandteil der Veröffentlichung einzusetzen. So muss die Benutzerin oder der Benutzer der digitalen Version auf ein wichtiges Element des HLS verzichten. Es stellt sich die Frage, was der Grund für den Verzicht auf das Bildmaterial gewesen sein könnte. Waren es bei der ersten Version des e-HLS 1998 vielleicht noch technische Engpässe, die unter Umständen ausschlaggebend gewesen waren, so wäre dieses Argument heute sicherlich nicht mehr stichhaltig: Weder die Leitungskapazitäten noch die Rechenleistungen heutiger Computer dürften mit entsprechend aufbereiteten Bildern heute Schwierigkeiten haben. Oder waren es urheberrechtliche Probleme, die dazu geführt haben, dass die Bilder online nicht abrufbar sind? Wäre es in diesem Fall nicht möglich gewesen, wenigstens einen Teil der Bilder ins Netz zu stellen oder vielleicht die Bilder so zu bearbeiten, dass sie den rechtlichen Anforderungen entsprechen? Denkbar ist auch, dass es marktwirtschaftliche Überlegungen waren, die zu diesem Entscheid geführt haben: Schliesslich kostet das 13-bändige Gesamtwerk in Papier-

form zurzeit stolze 3874 Franken. Das ist zwar nicht viel, wenn man die Qualität und den umfassenden Charakter des Werkes berücksichtigt, für viele potenzielle private Käufer dürfte der Preis indes doch zu hoch sein. Mit dem Verzicht auf die digitale Publikation der Bilder sollen – so vielleicht die Überlegung – mögliche Interessenten motiviert werden, die gedruckte Version zu erwerben.

Klar im Vorteil liegt die digitale Version hingegen bei den Suchmöglichkeiten: Neu ist nämlich nicht nur die vollständige Stichwortliste recherchierbar (also auch die Liste der noch nicht publizierten Artikel), das neue e-HLS bietet auch eine recht komfortable Volltextsuche. Damit lassen sich Begriffe und Namen finden, die mit einer klassischen alphabetischen Anordnung der Einträge nicht auffindbar sind.

Die Suchmöglichkeiten sind trotzdem sehr einfach gehalten: Wählt man die Option «Artikelsuche», so wird nur in der Artikelliste gesucht. Die Ergebnisse werden übersichtlich in Form einer Tabelle angezeigt. Auf einen Blick erkennt man die relevanten Treffer, sieht, in welcher Sprache der entsprechende Text bereits zugänglich ist und kriegt die Zeichenzahl des Textes angezeigt. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass man dank dem Einbezug aller Sprachversionen einen Artikel sehr einfach in allen drei Amtssprachen konsultieren kann. Damit wird das e-HLS zu einem umfassenden und äusserst hilfreichen dreisprachigen Fachwörterbuch. Mit einem Klick gelangt man nun zum gewünschten Eintrag. Dieser öffnet sich in einem neuen Fenster, was die Übersichtlichkeit erhöht. Sehr angenehm fällt bei der Darstellung der einzelnen Einträge auf, dass man auf einen Blick das Datum der letzten Aktualisierung erkennt und auch aus diesem neuen Fenster jederzeit in die beiden anderen Sprachversionen wechseln kann. Bei längeren Artikeln erscheint nicht der gesamte Eintrag, sondern nur die Einleitung sowie eine Übersicht mit den einzelnen Kapiteln, die mit einem weiteren Klick angewählt werden können. Jede Seite lässt sich auch in einer Druckversion darstellen, bei der die Navigationselemente ausgeblendet werden.

An dieser Stelle vermisst man allerdings die Möglichkeit, längere Artikel am Stück auszudrucken. Wer intensiv mit einem längeren Artikel arbeiten möchte, muss unter Umständen unzählige Unterkapitel einzeln ausdrucken und wird haufenweise halbleere Seiten im Drucker vorfinden. Recht gut hingegen ist die Frage der Zitierung gelöst: Jeder Artikel hat eine eindeutige und klare Netz-Adresse, Uniform Resource Locator, URL, die jeweils angezeigt und mitausgedruckt wird. Was hier fehlt, ist eine saubere Versionierung, das heisst, dass mit der URL auch die exakte Version bezeichnet wird. Zusätzlich sind von jeder Seite aus klare und verständliche Zitierhinweise aufrufbar.

Bei der Option Volltextsuche kann die Suche entweder im gesamten Text und in den Titeln der einzelnen Einträge oder nur in den Titeln durchgeführt werden. Mit der

erweiterten Suche lassen sich zudem gezielt nur Orts-, Sach-, Familienartikel oder Biografien recherchieren. Die knappe und verständlich gehaltene Hilfe weist darauf hin, dass Suchbegriffe mit einem Sternchen trunkiert werden können, schweigt sich aber darüber aus, ob die Eingabe von mehreren Suchbegriffen eine Und- oder eine Oder-Suche auslöst. Auch sind komplexere Suchanfragen – etwa mittels Boolescher Operatoren oder thesaurusgestützt – offenbar noch nicht vorgesehen. Die Möglichkeit einer Autorensuche und – für eine historische Datenbank besonders schmerzlich – der chronologischen Suche fehlt ebenfalls. Trotzdem lässt sich mit der neuen Version des e-HLS zügig und intuitiv arbeiten. Die unaufdringliche grafische Gestaltung, die sich an der Farbgebung und der visuellen Sprache der Buchausgabe orientiert, ist angenehm und wirkt zeitlos.

Das e-HLS ist ein Nebenprodukt der gedruckten Ausgabe und markiert einen Meilenstein in der Art und Weise, wie historisches Wissen im Internet präsentiert werden kann. Die Tatsache, dass das noch in den 1980er-Jahren für die gedruckte Version des Lexikons gewählte Redaktionssystem flexibel genug war, um mit vertretbarem Aufwand die riesige Textmenge ansprechend aufbereitet und durchdacht erschlossen im Netz zu präsentieren, zeugt von Kompetenz und Weitblick seitens der Projektleitung.

... über das e-HLS 1.5 ...

Die Entwicklung des Internets in den letzten Jahren droht aber das e-HLS einzuholen und neue Konzepte für die Präsentation von historischem Wissen notwendig zu machen.³

Es sind drei Bereiche, die es dabei auseinanderzuhalten gilt:

– Zum einen wird es notwendig sein, die jetzige Textbasis des e-HLS mit anderen historisch relevanten Materialien zu ergänzen. Nennen wir diese Version e-HLS 1.5, denn das Prinzip, dass eine zentrale Redaktion entscheidet, was womit verknüpft wird, soll unangetastet bleiben.

– In einer nächsten Etappe – und damit ist der zweite Bereich angesprochen – sollte aber auch dieses Prinzip hinterfragt und modifiziert werden. In der Netzwelt ist heute vom Web 2.0 oder auch – mehr oder weniger synonym – vom *Social Web* die Rede.⁴ Gemeint ist damit der Umstand, dass Inhalte nicht mehr zentralisiert, sondern gemeinschaftlich – «sozial» – erstellt werden. Nennen wir diese Version also dieser Versionsnummer entsprechend e-HLS 2.0.

³ Haber, Peter: Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter. Eine Zwischenbilanz. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 56 (2006), 2, S. 168–183, <<http://www.hist.net/haber/texte/106835.pdf>>.

⁴ Ebersbach, Anja; Glaser, Markus; Heigl, Richard: Social Web. Konstanz 2008.

– Beim dritten Bereich schliesslich wird es darum gehen, die Inhalte des e-HLS in andere, bestehende Anwendungen einzuspielen. Auf neudeutsch nennt sich das *Mash-up*.

Fangen wir also mit der Version 1.5 an. Neben den bereits erwähnten Bildern und Illustrationen aus den gedruckten Bänden des Historischen Lexikons, die in der digitalen Version weggelassen wurden, sollte das e-HLS mit Audio- und Videodateien ergänzt werden. Auf diese Weise könnte das e-HLS 1.5 einen Mehrwert generieren, den das gedruckte Buch aufgrund seiner medialen Konfiguration gar nicht bieten kann. Material ist wohl genug vorhanden: Mit dem Verein MemoriaV besteht in der Schweiz sogar ein Netzwerk, das sich für den Erhalt des audiovisuellen Erbes der Schweiz einsetzt und in vielen Bereichen wichtige Pionierarbeit geleistet hat. MemoriaV hat nicht nur verschiedene Nachweisinstrumente, sondern auch viel Know-how in diesem Bereich aufgebaut. In der Schweiz wird bereits an zahlreichen Orten historisch relevantes Audio- und Video-Material gesammelt, was indes noch fehlt, sind Schnittstellen und eine Erschließung, die es ermöglichen, dieses Material mit den Lemmata des e-HLS zu verknüpfen.

Um dies zu realisieren, sind Metadaten auf drei Ebenen notwendig: thematisch, geografisch und chronologisch.

Für die thematische Metadatierung gibt es heute eine ganze Reihe von Ansätzen, und es gilt, in Zusammenarbeit mit Bibliothekaren, den am besten passenden Ansatz auszuwählen und zu implementieren. Die Basis könnten bestehende Thesauri bilden, aber auch Schlagwortnormdateien oder Dezimalklassifikationen, wie sie unter anderem von der Schweizerischen Nationalbibliothek verwendet werden, kommen in Frage.⁵

Auch die Georeferenzierung ist heute weitgehend standardisiert. Georeferenzierung meint, dass einem Ort ein X- und ein Y-Wert zugewiesen werden, die es ermöglichen, diesen Ort oder Punkt auf einer Karte darzustellen.⁶ Ein Beispiel: Bei einer Georeferenzierung eines Videofilmes über den Opernhauskrawall 1980 in Zürich wird das Video mit Metadaten versehen, die es ermöglichen, diesen Film geografisch mit einem bestimmten Ortsteil von Zürich, mit dem Opernhaus und mit Strassenzügen, in denen die Krawalle stattfanden, zu verknüpfen respektive diese Lemmata im e-HLS zuzuordnen. Dazu müssten auch die entsprechenden Einträge im e-HLS mit den notwendigen Metadaten versehen werden. Als Basis hat sich in den letzten Jahren das *World Geodetic System 1984 (WGS84)* etablieren können, das auch bei Wikipedia die Grundlage für die Georeferenzierung bildet. Wikipedia hat vor einiger Zeit angefangen, geografisch relevante Lemmata mit Geodaten zu versehen. Wenn auch die Lemmata des

⁵ Löffler, Karl; Umstätter, Walther; Wagner-Döbler, Roland: Einführung in die Katalogkunde. Vom Zettelkatalog zur Suchmaschine. Stuttgart 2005.

⁶ Pfanzelt, Eva; Praxamer, Christoph: Geographisches Informationssystem (GIS). Ein Ort in den Geisteswissenschaften. In: Gasteiner, Martin; Haber, Peter (Hg.): Digitale Arbeitstechniken für die Geistes- und Kulturwissenschaften. Stuttgart/Wien 2008 (in Vorbereitung).

e-HLS 1.5 mit Geodaten versehen werden, liessen sich entsprechend kodierte Materialien einbeziehen.

Aber nicht nur das: Auch aktuelles – und soweit vorhanden historisches – Kartenmaterial könnte bei geografisch relevanten Lemmata des e-HLS eingeblendet werden. Das Bundesamt für Landestopographie (oder kurz: swisstopo), das über ein hervorragendes Geodatensystem verfügt, wird ebenso wie das HLS respektive das e-HLS vom Bund finanziert – einer Zusammenarbeit in diesem Bereich dürfte also eigentlich nichts im Wege stehen.

Auch bei der Chronoreferenzierung, der zeitlichen Metadatierung also, hat sich in den letzten Jahren einiges getan. Die *University of California* in Berkeley hat zum Beispiel unter dem Akronym SIMILE – *Semantic Interoperability of Metadata and Information in unLike Environments* – ein System entwickelt, das die Visualisierung von zeitlichen Verläufen ermöglicht. Das bereits erwähnte Beispiel eines Filmes zu den Opernhauskrawallen bezieht sich in erster Linie auf die Ereignisse in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai 1980, aber vielleicht geht er auch auf die Vorgeschichte und die Auswirkungen der Ausschreitungen ein. In einer chronologischen Darstellung der Geschichte der Stadt Zürich könnte das Videomaterial an den entsprechenden Stellen einbezogen werden. Mit chronoreferenziertem Material können auf einfache Weise Zeitleisten erstellt werden, die in der Geschichtswissenschaft zwar seit einiger Zeit verpönt, von den Geschichtsdidaktikern aber umso inniger geliebt werden.

Ebenfalls Teil des e-HLS 1.5 müssten ergänzende bibliografische Angaben sein. Dabei wären automatisch generierte Bibliografien aus Helveticat, dem Katalogsystem der Schweizerischen Nationalbibliothek (NB), ebenso denkbar wie Linklisten, die zum Beispiel von historischen Fachportalen wie etwa infoclio.ch generiert werden. Auch digitalisierte Quellen liessen sich einbinden.

Das Ziel des e-HLS 1.5 wäre es also, die bestehenden Lemmata, die zurzeit lediglich aus Text bestehen, mit historisch relevanten Bildern, Tönen und Videos, aber auch Bibliografien, Kartenmaterial und Quellen anzureichern, die bereits in digitalisierter Form vorliegen und die mit entsprechenden Metadaten versehen sind. Nebst den technischen Hürden gilt es natürlich auch, Fragen des Urheberrechts und der Nutzungsrechte zu klären. Zumindest bei denjenigen Sammlungen, die im Einflussbereich des Bundes sind, sollte im Rahmen einer kürzlich präsentierten, umfassenden Memopolitik eine Lösung möglich sein.⁷ Bei den anderen Daten dürfte es wohl notwendig sein, entsprechende *Digital Rights Management* Systeme zu installieren und den Zugriff auf diese Zusatzmaterialien unter Umständen kostenpflichtig zu gestalten.

⁷ Memopolitik. Eine Politik des Bundes zu den Gedächtnissen der Schweiz. Bericht des Bundesamtes für Kultur. Bern 2008.



18 Simile-Zeitleiste zur jüdischen Geschichte. Eine mit SIMILE aus Wikipedia-Einträgen generierte Zeitleiste zur jüdischen Geschichte. (Quelle: <http://simile.mit.edu/timeline/examples/religions/jewish-history.html>)

Entscheidend ist, dass die Auswahl des Materials – das heisst die Qualitätsprüfung und damit der Lackmустest in Sachen Glaubwürdigkeit für das e-HLS – genau wie bisher vollumfänglich in den Händen der Fachleute der HLS-Redaktionen liegt.

... zum e-HLS 2.0

Beim e-HLS 1.5 ändert sich zwar das mediale Setting, die Frage der Entscheidungsabläufe und der Qualitätskontrolle hingegen bleibt, verglichen mit dem *status quo*, im Wesentlichen unverändert. Das mag für eine Übergangszeit sinnvoll sein, auf Dauer dürfte ein solches Vorgehen kaum Überlebenschancen haben. Mit dem *Social Web* ist in den letzten Jahren eine neue Art der Organisation und Verwaltung von Wissen entstanden, die einige bestehende Ordnungen auf den Kopf gestellt hat.

Um es gleich vorweg klarzustellen: Gemeinschaftlich produzierte Inhalte für ein e-HLS 2.0 sind und werden niemals Ersatz sein für das, was an Expertise und Glaubwürdigkeit vorhanden ist und weiterhin erhalten werden muss. Aber sie können und sollten eine zeitgemässe Ergänzung darstellen und eine Dynamik ermöglichen, die es für ein Projekt wie das Historische Lexikon der Schweiz im angehenden 21. Jahrhundert braucht.

Wie könnte ein e-HLS 2.0 konkret aussehen? In gewisser Hinsicht (und gemeint sind hier nicht die Inhalte!) ist Wikipedia Vorbild und Messlatte zugleich, nämlich dann, wenn es darum geht, das e-HLS in einer breiteren, über die universitären Historischen Institute hinaus gehenden Öffentlichkeit zu positionieren. Dass Wikipedia zu einem seriösen historischen Nachschlagewerk nicht taugt, ist unbestritten. Dass sie trotzdem als solches genutzt wird – von Primarschülern aufwärts bis zu Doktoranden im Fach Geschichte – aber auch. Diesen Umstand gilt es zu berücksichtigen, wenn man das e-HLS als Knotenpunkt in einem historischen Informationssystem für die Schweiz positionieren möchte.

Wikipedia strahlt eine unglaubliche Attraktivität aus, denn sie ist einfach zu bedienen, sie ist sehr umfassend und sie ist sehr aktuell.⁸ Gerade die Attraktivität wird erreicht, weil Wikipedia als offene Enzyklopädie konzipiert wurde – und zwar offen in einem doppelten Sinn: Einerseits können, unter Einhaltung der Lizenzbestimmungen, die Inhalte der Wikipedia weiterverwendet werden. Wem die geeigneten Serverkapazitäten zur Verfügung stehen, der kann sich auch die gesamte Wikipedia auf die eigene Homepage stellen. Ein günstigeres und zugleich effizienteres Marke-

⁸ Hammwöhner, Rainer: Qualitätsaspekte der Wikipedia. In: Stegbauer, Christian; Schönberger, Klaus; Schmidt, Jan (Hg.): Wikis: Diskurse, Theorien und Anwendungen. Frankfurt a. M. 2007 (= kommunikation@gesellschaft, Sonderausgabe 8).

tingkonzept hat bisher wohl noch kein Lexikon gehabt. Offen ist Wikipedia aber auch insofern, dass jedermann die bestehenden Artikel ergänzen, überarbeiten oder auch zum Löschen vorschlagen kann. Möglich ist auch, neue Lemmata in Wikipedia anzulegen.⁹

Nun geistert Wikipedia seit einigen Jahren immer wieder durch die Medien, weil dieses Lexikon-Projekt nicht nur Menschen mit einer guten Allgemeinbildung und einem gewissen Mitteilungsbedürfnis anzuziehen scheint, sondern auch für Falschinformationen, Schleichwerbung, Missbrauch und Zerstörungswut offen ist.¹⁰ Das ist auch der Grund dafür, dass Wikipedia als wissenschaftliches Instrument unbrauchbar ist. Wenn man aber das «Prinzip Wikipedia» entsprechend modifizieren würde, wäre das eine grossartige Bereicherung für die Version 2.0 des e-HLS. Der Kerngedanke von Wikipedia und von Mediawiki – der Software, die hinter dem Projekt steht – ist, dass beliebig viele Autoren (oder auch nur ein bestimmter Kreis von Autoren) Texte erstellen und überarbeiten können. Um eine geregelte und strukturierte Arbeitsweise zu ermöglichen, schafft die Software grösstmögliche Transparenz und protokolliert jeweils sämtliche Überarbeitungsschritte, die an einem Text vorgenommen werden. Zudem kann jeder Autor jederzeit die aktuelle Version wieder rückgängig machen und eine ältere Version eines Textes aktivieren. Zu jedem Artikel erstellt das System zudem automatisch eine Diskussionsseite, auf welcher inhaltliche, sprachliche und konzeptionelle Aspekte eines Textes diskutiert werden können. Ein Blick auf die entsprechenden Seiten von Wikipedia zeigt, dass alle diese Möglichkeiten rege genutzt werden.

Was heisst dies für das e-HLS 2.0? Sinnvollerweise sind verschiedene Benutzergruppen zu definieren, die mit jeweils verschiedenen Rechten ausgestattet sind. Die zentrale Gruppe mit den meisten Rechten sind die Redaktorinnen und die Redaktoren des HLS. Texte, die von Mitgliedern dieser Gruppe verfasst werden, sind sofort für alle sichtbar. Leserinnen und Leser, die einen solchen Text aufrufen, sehen, dass der Text von einem Fachredaktor geschrieben wurde, und können ihn nicht verändern, sondern lediglich kommentieren und Ergänzungen vorschlagen. Sobald ein Redaktor einen neuen Text verfasst oder einen bestehenden überarbeitet, wird der zuständige wissenschaftliche Berater benachrichtigt, und er kann den Text online überprüfen und wenn nötig Korrekturen vorschlagen. Sobald der Text auch von Seiten eines wissenschaftlichen Beraters das *Placet* erhalten hat, wird er als «überprüft» gekennzeichnet. Der ganze Begutachtungsprozess erfolgt für alle transparent, das heisst, auch interessierte Leserinnen und Leser können nachvollziehen, in welcher Phase ein Text steht.

⁹ Pentzold, Christian: Wikipedia. Diskussionraum und Informationsspeicher im neuen Netz. München 2007 (= Internet Research; 29).

¹⁰ Schroer, Joachim: Wikipedia: Auslösende und aufrechterhaltende Faktoren der freiwilligen Mitarbeit an einem Web-2.0-Projekt (Dissertationsschrift). Berlin 2008.

Eine weitere Benutzergruppe sind die rund 2500 Autorinnen und Autoren, die bisher am HLS mitgearbeitet haben und heute auf die noch nicht überprüften Texte zugreifen können. Im e-HLS 2.0 haben sie die Möglichkeit, ihre eigenen Texte zu überarbeiten und bei anderen Texten bibliografische Ergänzungen anzubringen. Änderungen, die von dieser Benutzergruppe getätigt werden, sind zwar sofort sichtbar, müssen aber von einem HLS-Redaktor noch bestätigt werden. Auch hier ist der gesamte Prozess transparent.

Eine weitere Gruppe umfasst schliesslich alle interessierten Leserinnen und Leser. Sie könnten Änderungen und neue Lemmata vorschlagen und entsprechende Entwürfe im System eingeben. Denkbar ist auch, dass auf diesem Weg Erinnerungen, Quellen und Dokumente im e-HLS deponiert werden. Diese Texte und Materialien sind aber nicht sofort sichtbar, sondern werden dem entsprechenden Fachredaktor zur Bearbeitung vorgelegt. Das Redaktionssystem ordnet diese neuen Beiträge aufgrund der Stichworte automatisch dem zuständigen Redaktor zu, dem sie beim nächsten Login angezeigt werden.

Ein solches Redaktionssystem ist zwar relativ komplex, ist aber mit den heutigen Systemen ohne allzu grossen Aufwand zu realisieren. Weniger trivial dürfte allerdings die Frage der drei Sprachversionen sein. Werden alle Beiträge übersetzt? Oder wird ein Kernbestand definiert, der in allen Sprachversionen identisch ist, und der Rest kann – wie bei Wikipedia auch – von Sprachversion zu Sprachversion variieren? Letztlich ist diese Frage eine politische, und sie wird sinnvollerweise auch politisch entschieden werden müssen.

Ein solches – hier nur in groben Umrissen skizziertes – Modell eines e-HLS 2.0 weist eine Reihe von Merkmalen auf, die zu einer nachhaltigen Bewirtschaftung des Historischen Lexikons beitragen könnten: Der differenzierte Prozess der Qualitätssicherung würde das wissenschaftliche Renommee, das sich das HLS in den vergangenen Jahren erarbeitet hat, erhalten. Die zusätzliche Transparenz könnte zudem dazu beitragen, die Glaubwürdigkeit des HLS noch weiter zu erhöhen. Mit einer differenzierten Rechteverwaltung liesse sich das heute brachliegende Potenzial der 2500 Autorinnen und Autoren besser nutzen, denn durch die Dynamik des Systems wäre es für die Autoren interessant, die eigenen Beiträge aktuell zu halten und auch bei fremden Texten Nachbesserungen anzubringen. Aktive Benutzerinnen und Benutzer wiederum würden Gewähr dafür bieten, dass aktuelle Themen rechtzeitig im e-HLS aufgenommen und regelmässig gepflegt würden. Die Verlagerung der gesamten Qualitätssicherung vom Offline- in den Online-Bereich schliesslich würde erhebliche Einsparungen in der Administration ermöglichen und die Fehleranfälligkeit der mehrfachen Medienbrüche zwischen Computer und Papier im heutigen System minimieren.

Die Transparenz, die ein solches System auszeichnet, muss sich auf zwei Ebenen manifestieren: Einerseits muss für gelegentliche Benutzer des e-HLS sofort – das heisst auf einen Blick – klar sein, in welchem Stadium sich der Text oder das Material, das gefunden wurde, befindet. Es braucht also ein visuelles Leitsystem. Andererseits sollten interessierte Fachbesucherinnen und -besucher des e-HLS die Möglichkeit haben, die Metadaten aller Einträge einzusehen; zu diesen Metadaten gehören die Eckdaten der einzelnen Bearbeitungsschritte.

Das e-HLS 2.0 bedeutet eine Zusammenführung von wissenschaftlich gesichertem Wissen mit Diskursen über die Geschichte der Schweiz, die auch ausserhalb der akademischen Zirkel geführt werden. Eine solche Ausweitung des bestehenden Konzeptes wäre weniger von der technischen Seite, denn vielmehr unter kommunikationsstrategischen und wissenschaftspolitischen Aspekten eine Herausforderung. Ein solchermaßen ausgeweitetes e-HLS wäre nicht nur Lexikon und Wissensspeicher, sondern eine interaktive Plattform zu Geschichte und Gegenwart der Schweiz. Die fundierten und professionellen Vorarbeiten, die zum heutigen e-HLS geführt haben, könnten nahtlos in eine digitale Welt der Wissensvermittlung und Wissensspeicherung überführt werden.

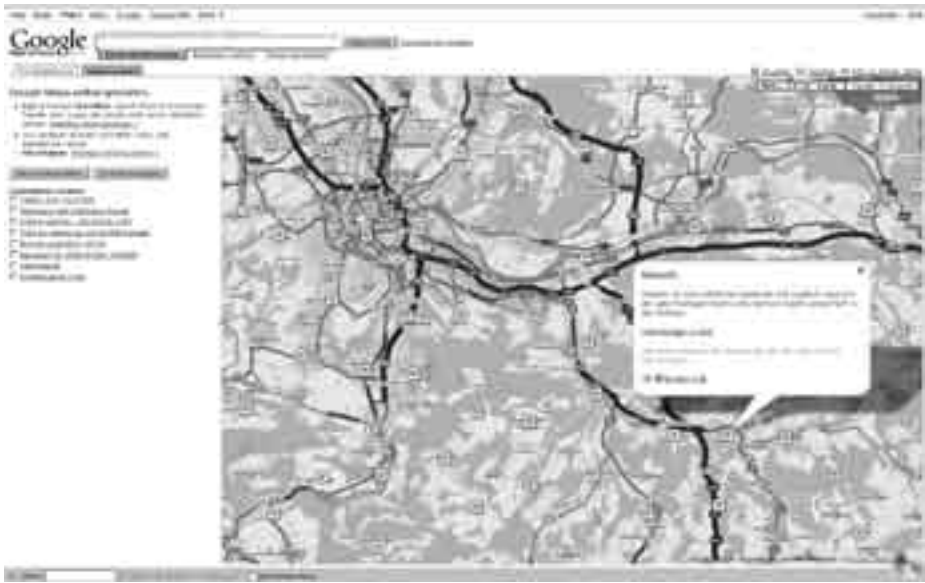
Ein persuasives e-HLS?

Die bisher unter e-HLS 1.5 und 2.0 skizzierten Varianten zeichnen sich dadurch aus, dass Informationssuchende die Internet-Adresse <http://www.hls-dhs-dss.ch> anwählen und dort eine Recherche starten. Das ist angesichts der heutigen Möglichkeiten des WWW allerdings nur ein mögliches Szenario. Eine andere Variante geht davon aus, dass bestimmte Internet-Seiten und mobile Dienste mit Inhalten aus dem Fundus des e-HLS beliefert und angereichert werden. Dabei spielen die bereits erwähnten Metadaten eine wichtige Rolle.

Wer heute zum Beispiel auf maps.google.ch eine Landkarte oder einen Stadtplan aufruft, kann sich automatisch alle Wikipedia-Einträge zu den entsprechenden Orten einblenden lassen.

Dies ist möglich, weil immer mehr Wikipedia-Einträge georeferenziert sind. Dadurch lassen sich diese Texte automatisch in die Karten von Google einblenden. Es ist zu hoffen, dass solche Applikationen, die sich grosser Beliebtheit erfreuen, nicht einfach Wikipedia überlassen werden, sondern dass auch qualitativ hochstehender *Content* wie zum Beispiel aus dem e-HLS den Weg in solche Web-2.0-Anwendungen finden wird.

Die Inhalte des e-HLS lassen sich aber auch in ganz anderen Zusammenhängen einsetzen. So sind Mobiltelefone der neuesten Generation mit einem *Global Position*



19 Kartenausschnitt bei Google Maps mit georeferenzierten Einträgen aus Wikipedia. (Quelle: <http://maps.google.de>)

System (GPS) ausgestattet. Das Gerät kann also jederzeit seinen exakten Standort errechnen und entsprechende Daten von einem Server beziehen. Zum Beispiel könnten dies historische Informationen zu den umliegenden Gebäuden sein oder Karten und Quellen zum Ort, wo man sich gerade befindet. Mit anderen Worten: Ein Veranstalter von historischen Rundgängen könnte mit Material aus dem e-HLS und anderen Quellen eine Route zusammenstellen, die dann mittels GPS-Handy verteilt werden. Um beim Beispiel des Zürcher Opernhauses zu bleiben. Ein GPS-fähiges Handy könnte sich, sobald es in der Nähe des Opernhauses ist und ein entsprechender Dienst (gegen Entgelt?) aktiviert ist, historische Daten zum Opernhaus und zu den umliegenden Quartieren aus dem e-HLS holen und dem Benutzer anzeigen. In vielen Städten werden zurzeit solche Systeme entwickelt – mit dem bereits vorhandenen, reichhaltigen Material bietet sich für das HLS einmal mehr die Gelegenheit, bei einer neuen Entwicklung mit dabei zu sein und – vielleicht – sogar ein gewinnbringendes Geschäftsmodell zu entwickeln.